



Verlag von W. G. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 131

Breslau, Dienstag, den 22. Februar 1916.

Breslau, Dienstag, den 22. Februar

1916.

Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letztere nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Tel. Nr. 175. — Postfach 10. — Postfachkonto: W. G. Korn, Breslau 38.

Mittagblatt.

Zur Verschärfung des Seerrieges.

Staatssekretär Lanfing hat, wie in einem Teil der letzten Morgenausgabe bereits mitgeteilt worden ist, am 16. d. M. an die Vertreter der amerikanischen Zeitungen eine Ansprache zur Frage der Bewaffnung von Handelsdampfern gerichtet. Diese Ansprache lautet nach amerikanischen Blättern:

„Die amerikanische Regierung gesteht zu, daß Handelsdampfer das gesetzliche Recht auf Bewaffnung eingeräumt werden muß, allerdings nur dann, wenn diese Bewaffnung dem alleinigen Zwecke der Selbstverteidigung dient. Die Regierung ist von der Richtigkeit der Beweisführung durchdrungen, daß ein Handelsdampfer vorwiegend zu Offensivzwecken bewaffnet werden kann, damit es den U-Booten als einer anerkannten Seewaffe im Angriff überlegen ist. Die Regierung fühlt daher, daß die gegenwärtige Gepflogenheit des Völkerrechtes, den Handelsdampfern der kriegsführenden Mächte die Bewaffnung zuzugestehen, abgeändert werden muß. Die Regierung hat nichtsdestoweniger die Empfindung, daß während des gegenwärtigen Krieges diese nun einmal feststehende Regel ohne Zustimmung der kriegsführenden Länder nicht mehr geändert oder verkannt werden kann.“

Ein Vorschlag an die Vierverhandlungsmächte bezüglich der Herstellung eines neuen Modus vivendi zum Schutze von unbewaffneten Handelsdampfern gegen Angriffe durch U-Boote ohne vorausgegangene Warnung ist bereits gemacht worden, um im Interesse der Sache der Menschheit die Zustimmung der Kriegsführenden zur Befestigung der Bewaffnung jeder Art von Kaufahrtsdampfern während des Krieges zu erhalten. Dieser Vorschlag wurde ausschließlich den Verhandlungsmächten, und zwar ohne jede amtliche Verbindlichkeit gemacht. Es lag keine Absicht vor, ihn auch den deutschen Mächten zu unterbreiten, so lange er nicht von jener Gruppe gutgeheißen sein würde. Die Regierung hofft, die Verbündeten werden in Hinsicht auf die Befestigung der Gefahren für das menschliche Leben den Vorschlag annehmen.

Sollte solches nicht der Fall sein, so würde sich die Regierung verpflichtet fühlen, ihre weiteren Bemühungen in dieser Richtung einzustellen, sich mit dem augenblicklichen Modus vivendi zufrieden zu geben und der gegenwärtigen Regel des Völkerrechtes zuzustimmen, daß Handelsdampfer ausschließlich zu Verteidigungszwecken bewaffnet werden können. Die Regierung würde alsdann auch an ihren Verfügungen bezüglich des Einlaufens bewaffneter Kaufahrtsdampfer in ihre Häfen nichts zu ändern haben, weil sie annehmen muß, daß diese Bewaffnung ausschließlich defensiver Natur ist. Für den Augenblick ist es auch nicht beabsichtigt, Amerikaner von Reisen auf Handelsdampfern zurückzuhalten, die ausschließlich zu Verteidigungszwecken mit Geschützen ausgerüstet wurden. Sollten Amerikaner bei Angriffen durch Raubboote auf so ausgerüstete Handelsdampfer ohne vorausgegangene Warnung ihr Leben ein-

büßen, so wird es notwendig sein, ein derartiges Vorgehen als einen Bruch des Völkerrechtes und des formellen Versprechens zu behandeln, das die deutsche Regierung abgegeben hat. Nichtsdestoweniger soll jeder Fall durch eine gründliche Untersuchung der Umstände festgestellt werden, bevor durch die Regierung eine Aktion eingeleitet wird. Während bisher keinerlei Proteste an die deutsche Regierung betreffs ihrer jüngsten Erklärung in Sachen des U-Bootkrieges gerichtet wurden, wird die Regierung alsdann die deutschen Mächte zu der Erklärung auffordern, wie sie bewaffnete von unbewaffneten Handelsdampfern zu unterscheiden ge-

Englische Willfür.

WTB. New-York, 21. Februar. (Privattelegramm.) Bankfirmen, unter denen sich die Guaranty Trust Company und die Equitable Trust Company befindet, legten bei dem Staatsdepartement Protest ein gegen die Beschlagnahme von amerikanischen Wertpapieren durch England, die sich auf dem Wege von neutralen Ländern Europas nach New-York befinden. Die „Associated Press“ berichtet aus Washington, daß die Beschlagnahme von Wertpapieren den Gegenstand weiterer Vorstellungen an England und Frankreich seitens der Vereinigten Staaten bilden werden. Diese Vorstellungen werden diejenigen ergänzen, die in der Frage der Zurückhaltung der amerikanischen Post bereits gemacht wurden und bis jetzt nur vorläufig und unvollständig beantwortet wurden.

SSHb. Aus Amsterdam, 22. Februar, berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Die Post des holländischen Dampfers „Noordam“, der aus New-York gestern in Rotterdam einlief, ist in Falmouth auf Befehl der englischen Behörde beschlagnahmt worden. Auch die Post des von Rotterdam nach New-York abgegangenen Dampfers „Dosteryk“ wurde in Deal von Bord geholt.

Aus Rußland.

WTB. Petersburg, 21. Februar. Der Zar ist von der Front nach Zarstoje Selo zurückgekehrt.

SS Nach Aussagen gefangener russischer Offiziere soll, wie aus Czernowit berichtet wird, der Befehl der russischen Truppen an der besarabischen Grenze gewechselt werden, indem General Zwanow durch den General Kurilow aus dem Stabe des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ersetzt wird.

WTB. Kopenhagen, 21. Februar. Wie „Berlinsche Tidende“ aus Petersburg meldet, hat das Finanzministerium Schritte zur Aufnahme eines Darlehens von einer Milliarde Rubel in Amerika unternommen. Die Verhandlungen mit den betreffenden Banken in New-York hätten ein völlig zufriedenstellendes Ergebnis gehabt.

Italien und England.

SS Die Italiener haben neuen Grund zur Klage über ihren großen Verbündeten England, der sie auswuchert und ausweht. Die aus England geliefernten minderwertigen Kohlen müssen die Italiener wahnsinnig teuer bezahlen, dagegen verbieten die Engländer bei sich die Einfuhr italienischer

Erzeugnisse, um den immer kleiner werdenden Schiffsraum für die unbedingt notwendigen Bedürfnisse frei zu halten. So hat jetzt England wieder alle italienischen Bitten abgeschlagen, das Verbot der Einfuhr von Cararischem Marmor in England aufzuheben. Infolgedessen herrscht, wie dem „Berl. Tagbl.“ berichtet wird, im Bezirke von Carara große Aufregung und Arbeitslosigkeit.

Eine englische Denkschrift über Belgien.

WTB. London, 21. Februar. (Meldung des Neuterischen Bureau.) Das Auswärtige Amt veröffentlicht folgenden von Sir Edward Grey an den belgischen Gesandten in London, Paul Symans, gerichteten Brief:

Mein lieber Herr Gesandter!

Während der letzten Monate haben Sie mir wiederholt die Lage der Industrie in dem vom Feinde besetzten Teil Belgiens geschildert und die Notwendigkeit dargelegt, Rohstoffe einzuführen, wenn diese Industrie vor dem Ruin gerettet und vor allgemeiner Beschäftigungslosigkeit und Not bewahrt werden soll. Ich sende Ihnen jetzt hierbei eine Denkschrift, die den wirklichen Stand der Frage darstellt. Ich möchte hinzufügen, daß die hier erörterten Fragen vollständig unabhängig von der Einfuhr von Lebensmitteln in Belgien durch den Hilfsausschuß sind, dessen Arbeit die königliche Regierung so lange infolgedessen fördern wird, als sie unter einer angemessenen Oberaufsicht steht, vollständig unabhängig von deutscher Kontrolle ist und den von Zeit zu Zeit von der Regierung Seiner Majestät festgelegten Bedingungen entspricht.

act. E. Grey.

Die Denkschrift des Auswärtigen Amtes lautet wie folgt:

Wie wir hören, ist unter den Belgiern stark die Meinung verbreitet, daß die industrielle Not Belgiens einzig und allein der Handlungsweise der alliierten Regierungen zuzuschreiben sei, welche die Einfuhr verbiete, und es wird oft behauptet, daß diese Handelsbarriere für Deutschland nicht wesentlich schädlich, während sie einen für die Bevölkerung unseres Bundesgenossen höchst schmerzhaften Verlust in sich schließt. Es ist schon bekannt, daß die königliche Regierung nicht in der Lage gewesen ist, anzuerkennen, daß die belgische Industrie unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufrechterhalten werden kann, ohne beträchtlichen Nutzen für den Feind, einen Nutzen, der eine Verzögerung der Wiederherstellung der belgischen Unabhängigkeit in sich schließt. Aber zu gleicher Zeit ist die königliche Regierung völlig von der Notwendigkeit durchdrungen, der belgischen Bevölkerung beizustehen, und sie hat aus diesem Grunde den Hilfsausschuß für Belgien unterstützt und die Handelsausfuhr aus Belgien unter gewissen Bedingungen gestattet.

Aus diesem Grunde also beschloß sie vor einigen Monaten, ihre Bereitwilligkeit zu erkennen zu geben, Vorschläge für die Einfuhr von Rohstoffen nach Belgien durch Vermittelung und unter Garantie des Hilfsausschusses in Erwägung zu ziehen. Die von den Deutschen im Zusammenhang mit diesem Plane geforderte Verpflichtung war einfach: Sie sollten die freie Einfuhr von Rohstoffen und die Ausfuhr von Fertigfabrikaten, die aus solchen Stoffen hergestellt sind, durch den Hilfsausschuß gestatten. Sie sollten alle Vorräte solcher Rohstoffe oder Fertigfabrikate, die noch im Lande waren, schonen und von jeder Beschlagnahme oder Requisition frei lassen, und sie sollten im allgemeinen jede so vom Hilfsausschuß versorgte Fabrik als im Genuß derselben Vorrechte

Die Boberbahn.

Eine Dorfgeschichte aus dem Hirschberger Tal. Von Kurt Felscher.

„Sie brauchen sich nicht zu ängsten, Fräulein Zulchen,“ sagte Paul, „ich hab' dem Großvater eine wichtige Nachricht zu bringen, ich werde hier ein bißchen warten.“

In Zulchens Gesicht malte sich Überraschung. Er kannte sie, wußte, daß der Vater eigentlich ihr Großvater war? Wertwirdig! Doch es regte sie nicht sonderlich auf. Warum sollte es nicht Leute geben, die sie nicht kannte, die aber mit dem Großvater bekannt waren. Daß der jedem von Zulchen erzähle, wußte sie. Es schmeichelte ihr ein wenig, daß der Großvater so große Stücke auf sie hielt.

„Na, da setzen Sie sich oft ein bißchen auf die Bank, ich muß noch abwachen.“

Paul nahm sich einen der roten Stühle am Fenster und ließ sich mit einem „Danke schön“ darauf nieder.

Zulchen hatte sich wieder ihrer Arbeit zugewandt und hantierte mit Tellern und Schüsseln.

Paul hatte genügend Zeit sie zu betrachten. Und wieder stellte sich das Bewußtsein bei ihm ein, — alles, alles was er da sah, die ganze Gestalt, das Haar, die frischen, runden Formen, die Bewegungen, wie sie die Teller faßte und mit dem Handtuch darüber fuhr, und sie dann an den Waller an der Wand steckte — genau wie Anna — nur die Stimme war dunkler, voller, die hatte sie von Anton. Als sie sich einmal herumdrehte und sah, wie Paul an ihr mit seinen Blicken hing, wurde sie etwas befangen und fuhr sich mit der leuchtenden Hand über die Stirn.

„Sie sind wohl viel gelaufen, daß Sie so staubig sind?“ fragte sie, um das lange Schweigen zu unterbrechen.

„Ich komme von Schönan.“

„Zu Fuß?“ Zulchen war höchst erstaunt. „S' war wohl heiß?“

„Ja, es war heiß, aber schön.“

Wieder Schweigen — die Unterhaltung wollte nicht in Gang kommen.

Da klangen im Flur Schritte. Für Paul war es wie eine Erlösung.

„Das is der Vater.“ — —

Zulchen lief vom Herde nach der Tür und rief in den dunklen Flur:

„Du Vater ein Mann is da, er hat Dir was zu sagen!“

„Nu's is gutt, ar sull rieber kummen ei die Stube.“

Zulchen wandte ihr Gesicht dem Fremden voll zu.

„Gehen Sie of nieber, der Vater wird gleich Licht machen, die Tür zur Stube steht offen.“

Paul wandte sich ohne Antwort zur Tür und tappte sich so gut es gehen wollte durch die Dunkelheit. In der Wohnstube hatte der alte Bauer ein Licht angezündet und mühte sich, mit einem Streichholz die alte Hängelampe anzustekken.

Sie hing noch auf ihrem alten Platte, selbst die Weule, die sie bei einem Sturz einst davon getragen hatte, war noch in ihrem breiten Metallschirm vorhanden, und ebenso blitzblank, wie zu Annas Zeiten ließ sie auch jetzt ihr freundliches Licht von der dunklen Balkendecke über das Zimmer fallen.

Der Abendstich war gedekt.

Alles wie einst — nur der Menschen waren weniger geworden.

Ehe er fortzog, standen fünf Teller auf dem Tische, heute waren es nur noch zwei.

Nun brannte die Lampe, und der alte Schleifer trat zurück, warf noch einen prüfenden Blick auf die Flamme, die sich züngelnd und zitternd im bauchigen Zylinder ausbreitete. „Dah' se of nie roocht,“ murmelte er, dann wandte er sich um und blinzelte nach dem Fremden, der noch immer im Halbschatten an der Tür stand.

„Nu, was hot's denn, kummen se of nähder, de Dogen ein schunt a brinkel schledt.“

Paul stand noch immer wie angewachsen, die Füße waren ihm wie Blei. So hatte er sich das Widersetzen nicht vorgestellt, so seltsam, so beklemmend. Und doch war es ja alles Freude, was ihm das Herz abdrücken wollte. Der Vater freilich ein Greis, aber immer noch rüstig, stand vor ihm, als hätten ihm die zwölf Jahre nichts weiter anhaben können. — Da gab er sich einen Ruck — was sollte er denn noch zögern — mit starken Schritten trat er in die Stube hinein. Hell fiel der Schein der Hängelampe auf seine stattliche Gestalt.

„Guten Abend, Vater!“

Der alte Bauer fuhr zusammen wie im Schreck. Er riß die Augen weit auf, machte einen Schritt vorwärts und trat hart vor Paul hin. Ein paar Sekunden starrte er ihn an, dann suchte es in seinem runzeligen Gesicht, und endlich rief er:

„Paul — — nee Paul — — biste es wirklich?“

„Ja, Vater, ich bin's — — ich bin Dein Paul — — ich komm heim.“ Damit hatte er seinen Vater bei den Händen gefaßt.

So standen sie sich gegenüber und schauten sich an, das Alter und die Jugend, Vater und Sohn — — und nun war der Mann gebrochen.

„Nimm uff's Sofa, Paul; nee su was, sah Dich od.“

Und Frage und Antwort ging hin und her.

Da wurde es dem Feingefühligen warm ums Herz, und ein Verwundern stieg in ihm auf, daß er es so lange in der Fremde ausgehalten hatte.

Es war manches anders geworden in Grunau. Die Neuzeit hatte auch hier ihren Einzug gehalten. Eine Drillmaschine hatte der Alte gekauft, einen Heuwender, und eben machte er einen Versuch mit einer Pentsifuge, da die Milchwirtschaft bei der steigenden Zahl der Sommerfrischler immer ertragreicher zu werden versprach.

Und dann das Neueste — — die Bahn! — — Die neue Bahn. — —

Von Hirschberg sollte sie über das untere Grunau nach Lahn gebaut werden, den Vober abwärts. Heute war ein Herr von der Regierung dagewesen, der mit dem Gemeindevorsteher und den anderen Vertretern des Dorfes über die Frage verhandelt hatte. Für Sonntag war eine allgemeine Versammlung anberaumt, zu der jeder Dorfbewohner kommen konnte.

Paul horchte auf. — — Bahnbau — — hier in unmittelbarer Nähe — — das war etwas für ihn. Nicht umsonst hatte er bei Brandt u. Söhne als Monteur für Eisenbahnbau gearbeitet. Seine Zeugnisse waren gut, da konnte es, wenn es erst losginge, an Beschäftigung nicht fehlen. Da fiel ihm ja förmlich das Glück in den Schoß.

Der Alte merkte an seinen leuchtenden Augen, daß etwas Besonderes in Paul vorging.

„Was haste denn Paul? Du wirst ja ganz rut.“

„Vater, bei dem Bau laß ich mich beschäftigen, das ist ja gerade mein Fach. Du, das wird eine Lust, da verdient man eine Menge, und ich kann zu Hause bleiben.“

„Nu, von meinstwegen schunt, wenn od de verfligte Bahne mich jalter ei Ruhe läßt.“

„Wie meinst du denn das, Vater?“

„Nu, se sull mer of mei Antwesen nich verschindstören.“

(Fortsetzung folgt)

und Freiheiten stehen behandeln, wie ein Warenlager des Hilfsausflusses. Wie glauben, daß die Einfuhr unter diesen Bedingungen hinreichend würde, die Arbeitslosigkeit zu vermindern und die Bevölkerung, wenigstens zum großen Teil, aus der Not zu befreien, die mit ihrer unglücklichen Lage untrennbar verbunden ist. Dieser Plan wurde den deutschen Behörden in Brüssel vor vier Monaten von dem Hilfsausschuß vorgelegt. Erkundigungen über den Fortschritt der Verhandlungen wurden seither eingezogen, aber ergebnislos. Bis jetzt haben wir keine Antwort irgendwelcher Art von den Deutschen erhalten. Es hat niemals ein Zweifel über die Art von Politik bestanden, die die Deutschen in ihrer Angelegenheit verfolgen, aber jetzt ist sie ganz klar geworden. Während sie dem belgischen Volke bei jeder Gelegenheit verkünden, daß der Ruin der belgischen Industrie lediglich auf die Politik der Alliierten zurückzuführen sei, während sie aus ihrer Bereitschaft Kapital zu schlagen, den belgischen Industriellen Garantien zu geben, daß sie die für deren Fabriken von außerhalb eingeführten Rohstoffe nicht requirieren werden, sind sie entschlossen, auf keinerlei Abverein kommen zugunsten der belgischen Industrie einzugehen, bevor sie nicht dem Lande die letzte Unge der heimischen Vorräte an Rohstoffen oder Fertigfabrikaten genommen haben, die für sie von irgend einem Nutzen sein können, und bevor sie nicht eine so ausgedehnte Notlage schaffen konnten, daß die erforderliche Zahl belgischer Arbeitskräfte gezwungen ist, nach Deutschland auszuwandern oder in solchen belgischen Betrieben Arbeit zu nehmen, die unter deutscher Kontrolle für deutsche Zwecke arbeiten. Wenn dieses Ziel erreicht ist, insofern überhaupt die Vaterlandsliebe und die Entschlossenheit der belgischen Fabrikanten und Arbeiter es je gestatten wird, daß ein solches Ziel erreicht wird, so werden die Deutschen unabweislich ihre Bereitschaft zum Ausdruck bringen, Vereinbarungen zu treffen, durch die das Land, wenn es erst einmal völlig aller seiner Hilfsquellen beraubt ist, wieder aufgefüllt werden kann. Bevor diese Zeit gekommen ist, dürfte es von Nutzen sein, diese deutsche Politik in ihrem ganzen Umfange darzustellen. Nur wenige Zahlen brauchen zum Beweise der notorischen Tatsache angeführt zu werden. Allein im Monat Oktober bis zum 26. November sind auf einer einzigen Straße aus Belgien nach Deutschland ausgeführt worden: 74 000 Tonnen Kohle, 6100 Tonnen Phosphat, 100 Tonnen Weiz, 1350 Tonnen Erz, 340 Tonnen Stiefel, 1200 Tonnen Guano, 1600 Tonnen Breiweiß. In dem diesem Zeitabschnitt unmittelbar vorangegangenen Monat wurden große Mengen derselben Artikel auf derselben Straße ausgeführt, außerdem noch: 3. B. 840 Tonnen Schwefel, 1600 Tücher, 350 Tonnen Meiertrakt sowie Mengen von Eisen, Blei, Gummi und Kopal.

Es ist wohl bekannt, daß zum mindesten die Hälfte der Produktion der belgischen Webereien requiriert worden ist. Kurzum hat der Kommandant der vierten Armee, die in Belgien steht, einen Befehl erlassen, in welchem unter Androhung strenger Strafen angeordnet wird, alle Baumwolle für die Zukunft unterzagt wird. Die allgemeine deutsche Politik kann in der Tat nicht besser illustriert werden als durch die Zustimmung, die von den Deutschen für kurzen hervorragenden belgischen Geschäftsleuten erteilt wurde, bestimmte Metalle, wie Stahl und Kupfer zu schonen, die für die Aufrechterhaltung einer der hauptsächlichsten belgischen Industrien notwendig seien, falls sie den Beweis erbringen könnten, daß diese Metalle importiert seien. Der Schluß, daß alle belgischen Vorräte in diesen Artikeln beschlagnahmt werden würden, liegt klar auf der Hand.

Alle für Belgien wesentlich notwendigen Rohstoffe, wie Öl und Metalle, werden von deutschen Organisationen in deutschem Interesse überwacht und können nicht erlangt werden, es sei denn, daß der Bittsteller sich den Wünschen des Feindes anpaßt. Dies ist die Lage. Die königliche Regierung hat den Versuch gemacht, durch die Einfuhr von Rohstoffen aus dem Ausland die belgische Industrie vorzuziehen, obwohl sie der Ansicht ist, daß diese Einfuhr auch unter den vorgeschlagenen Schutzmaßnahmen dem Feinde zum wesentlichen Nutzen gereichen würde. Aus dem andauernden Schweigen der deutschen Behörden muß der Schluß gezogen werden, daß sie ihre Zustimmung zu dem ihnen von dem Hilfsausschuß vorgelegten Plan verweigert haben. Die von ihnen vorgelegte Politik, die Verarmung des Landes herbeizuführen und die Arbeiter in ihren Dienst zu treiben, ist damit bloßgestellt, und die königliche Regierung muß dem belgischen Volke gegenüber jede Verantwortung für die Übel ablehnen, die ihm der Feind verursacht, und die zu beseitigen, er sich geweiht hat.

Zu dieser Veröffentlichung wird uns von zuständigen Stellen mitgeteilt: Wir sind überzeugt, daß die deutsche Verwaltung die Antwort auf die englische Denkschrift nicht schuldig bleiben wird. Soweit uns bekannt, sind von englischer Seite Vorschläge wegen der Verjüngung der belgischen Industrie mit Rohstoffen gemacht worden. Diese Vorschläge sind von der deutschen Verwaltung nicht unbedingt abgelehnt, sondern unterliegen noch der Prüfung. Eine sorgfältige Prüfung ist umso notwendiger, als von englischer Seite einige Bedingungen gestellt sind, denen ein recht harmloses Geisand gegeben ist, bei denen aber das deutsche Auge leicht den Niederschlag erkennt. So soll z. B. nach englischer Ansicht der Kaufpreis für die aus Belgien auszuführenden Waren in England hinterlegt werden. Daß zum Beweis für die angebliche Ausplünderung Belgiens durch die Barbaren auf die Ausfuhr belgischer Kohle nach Deutschland verwiesen wird, ist auch recht sonderbar. Es ist doch bekannt, daß in den einzelnen Kohlenorten ein Austausch zwischen Deutschland und Belgien stattfindet und daß Deutschland es ist, das jetzt mehr Kohlen nach Belgien liefert, als es von dort bezieht. Bekannt ist auch, daß die deutsche Verwaltung die Ausfuhr belgischer Kohle nach neutralen Ländern wie Holland, Schweden usw. mit allen Kräften fördert, um dem belgischen Arbeiter Verdienst zu schaffen. Die Denkschrift ist eben ein weiteres Beispiel englischer Verdrehungskunst.

Die Kämpfe an der Strypa-Front.

SShb. (Wiederh.) Aus dem I. u. I. Kriegspressquartier, 22. Februar, berichtet das „Berl. Tagbl.“: Nordwestlich Tarnopol beschießt die russische Stellungslinie einen ostwärts geöffneten Bogen, der vom oberen Serch gegen die obere Strypa verläuft, 27 Kilometer westlich der Stadt ist diesem Bogen eine stark ausgebaute Stellung vorgezogen, die sich am Wosjizabach auf dem Waldhügel beim Dorf Kozlow befindet. Da diese Vorstellung das Ufergelände der Strypa-See um einige 20 Meter überhöht, hat sie den russischen Feldwachen und Artilleriebeobachtern einen günstigen Beobachtungsstand. Deshalb wurde gestern Abend diese unangenehme Vorstellung von österreichisch-ungarischen Jagd- und Artilleriekommandos angegriffen. Sie drangen in verwegener Überfall in die russische Vorstellung. Die Besatzung wurde geworfen und entsetzt, soweit sie nicht im Nahkampf niedergemacht oder gefangen genommen worden war. Die deutschen und österreichischen Flieger auf der einen, die russischen und französischen Flieger auf der andern Seite fahren fort, an dieser Front ihre Aufklärungsaktivität zu entfalten.

Griechenland.

SShb. Aus Sofia, 22. Februar, berichtet die „Frankf. Ztg.“: In diplomatischen und politischen Kreisen der Hauptstadt machte die Bekanntgabe von der Überreichung eines Ultimatum an Griechenland keinen besonderen Eindruck, weil die Beziehungen zwischen dem Bivverband und Griechenland seit langer Zeit sehr gespannt sind. Allgemein geht hier die Überzeugung

dahin, daß der erwartete Erfolg des Ultimatum nicht eintreffen werde. Hier vorliegende Meldung aus Athen besagen, daß die griechische Regierung entschlossen sei, ihre bisherige Neutralitätspolitik fortzuführen und, schon früher in Kenntnis des bevorstehenden Schrittes, alle notwendigen Maßnahmen ergriffen habe, um die Staatsinteressen zu schützen. Athen soll militärisch bewacht werden.

SS Infolge der traurigen finanziellen Lage Griechenlands hat, wie dem Minister „Journal des Balkans“ berichtet wird, der griechische Ministerrat beschlossen, eine Kriegs- und Handelssteuer einzuführen, und einen Teil der Staatsbeamten zu entlassen. Die im Dienste behaltenden Beamten sollen nur ein Monatsgehalt bis zu 200 Franken bekommen, der Rest soll einbehalten werden. Aber diesen zweiten Vorschlag schweben noch Erwägungen.

Ägypten.

WZB. Bern, 21. Februar. Die in Ancona erscheinende Zeitung „L'Ordine“ vom 10. Februar, veröffentlicht eine Zuschrift aus Ägypte, die ein Dekret betreffend den gemischten Gerichtshof Ägyptens enthält. Danach werden die Vollmachten dieses Gerichtshofes um ein weiteres Jahr verlängert werden. Die Verlängerung hat jedoch auf die Richter italienischer Staatsangehörigkeit bis auf eine gegenteilige Veröffentlichung in dem amtlichen Anzeiger keine Wirkung. Ferner enthält die Zuschrift die Nachricht, daß bei dem Aufbruch des Kedis 35 Personen getötet und 40 verwundet worden sind. Während des Aufbruchs ergriff ein englischer Major einen Araber, der sein Lager nicht durchsuchen lassen wollte. Im Januar seien 16 Personen hingerichtet worden.

WZB. Konstantinopel, 21. Februar. Der „Tanin“ bringt einen Bericht über die gegenwärtige Lage in Ägypten, nach dem trotz aller Vorkehrungen der Engländer die Nachrichten von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Dardanellen, sowie über die englische Schlappe an der Front in breiten Volksschichten bekannt geworden seien, und die größte Freude hervorgerufen hätten. Außerdem hätten die Ereignisse an der Westgrenze von Ägypten einen überaus großen Eindruck gemacht; denn es sei jetzt bekannt geworden, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Küstenkommandant Hunter Pascha, in den Kämpfen gegen die Senussi gefallen seien, und daß sich die Senussi nunmehr nach der Besetzung von Siva, Sollam und Saib Veran dem Nilal nähern. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Arlad i Ali, hätten sich bereits dem Senussi angeschlossen. Im Sudan habe der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenstämme begehrt; sie sei ihm jedoch verweigert worden. Seither hätten die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppelt und die Port Sudan-Bahn-Wachen eilig verstärken lassen. Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Ägypter den größten Eindruck gemacht.

Die türkische Thronfolge.

SShb. Konstantinopel, 22. Februar. Die Kammer nahm heute die Zivilliste des Kaiserhauses an. Die Anpanage des verstorbenen Prinzen Izzeddin wurde unter seine Kinder und seine Frau geteilt. Prinz Wahideddin erhielt die Anpanage als Kronprinz in Höhe von 2 400 000 Piastern zuerkannt. Damit ist Prinz Wahideddin als Thronfolger anerkannt.

Aus der Schweiz.

SShb. Zürich, 22. Februar. Am Sonnabend fanden in allen Teilen der deutschen Schweiz große Volksversammlungen statt, in denen dem Bundesrat einstimmig das Vertrauen ausgedrückt und die feste Zuversicht ausgesprochen wurden, daß die Wehrfähigkeit des Landes und die Leistungsfähigkeit der Armee während des Krieges in keiner Weise angetastet werde.

Aus Holland.

WZB. Haag, 21. Februar. Der Finanzminister hat dem Parlament einen Gesetzentwurf unterbreitet über die Ausgabe einer 4 1/2 prozentigen Anleihe von 125 Millionen Gulden zur Deckung von fünfzig Millionen, die wegen der europäischen Krise ausgegeben wurden, und von 75 Millionen der laufenden Schuld bis zum 1. August 1916, ferner eine Vorlage über eine einmalige Erhebung von 80 bis 85 Millionen zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben bis zum 1. August 1916, wovon 50 Millionen von dem Vermögen von 50 000 Gulden und darüber erhoben und der Rest durch doppelte Erhebung der Einkommen- und Vermögenssteuern eines Steuerjahres gedeckt werden sollen.

Aus Norwegen.

WZB. Kristiania, 21. Februar. Da sich bei der itaalischen Verpflegungskommission Schwierigkeiten wegen der Lonnage für Waren, die zur Sicherung der Versorgung des Landes mit Lebensmitteln im Ausland gekauft worden waren, ergeben haben, hat die Regierung eine Geisvorlage eingebracht, nach der das Recht, das der Staat bereits zur Enteignung von Schiffen besitzt, erweitert wird, daß ein enteignetes Schiff ohne vorherige Abklärung sofort übernommen werden kann, wenn nötig, mit Hilfe der Polizei. Der Schadenersatz wird in diesem Falle sobald wie möglich bestimmt und geleistet.

Berichte unserer Feinde.

WZB. Rom, 21. Februar. Amtlicher Bericht. Auf der ganzen Front kein Ereignis von Bedeutung. Cadorna.

Federzoni hinterm Ofen.

Dem sozialistischen „Avanti“ hat es vom Beginn des italienischen Krieges an, eine besondere Freude bereitet, aus allen Teilen des Landes Lizenzen von Drückbergern zu veröffentlichen, die sich während der Neutralitätsmonate im Kriegsgeheiß ausgezeichnet hatten, und dann, als es Lösung, die andern ins Feld rücken ließen. Nachdem der „Avanti“ dies für die Betroffenen etwas peinliche Werk eine gute Weile getrieben hatte, wurde ihm durch die übliche Zensurbehörde die Fortsetzung verboten. Neuerdings nimmt er aber, wie die „Köln. Zeitung“ mitteilt, diese Tätigkeit in veränderter Form wieder auf, ohne daß der Zensur ihm auf die Finger klopfen. Am 16. Februar hat der „Avanti“ in seiner witzigen Rubrik „Mandolosen“ den Nationalisten Federzoni, Abgeordneter des ersten römischen Wahlkreises, aufs Korn genommen. Dieser aus der Zeitungsschreiber hervorgegangene Politiker hat sich vor wenigen Jahren durch seinen Preisfeldzug gegen die Verbeufung der Garbafsee-See, dann während des Krieges um Libyen durch deutschfeindliche Berichte aus dem Felde, und seit August 1914 durch unermüdliches Geheiß gegen die damaligen Verbündeten Italiens der öffentlichen Aufmerksamkeit aufgedrängt. Er war einer der wildesten Kräfte im Streit, redete in den höchsten Tönen von der Notwendigkeit eines erfrischenden Krieges für Italien, und reizte den feigen Frieden, in dem das Land dahinträume. Davon erinnerte jetzt der Spottvogel „Avanti“ und meint, nach allen diesen flammenden Reden hätte man erwarten müssen, daß Federzoni nach ruhmreichem Kampf in einer purpurnen Wolke zum Olymp auf-

gefahren sei und auf der Apollonolosie mit den antiken Helben Luftwandelte. „Das waren jedoch Träume“, fährt der „Avanti“ fort. Nachdem der ehrenwerte Federzoni bei Cornons vom Pferd gefallen war, hat er sich nach Rom zurückgezogen, und die gewohnte gemütliche Gastfreundschaft der Salefianer wieder in Anspruch genommen. Dort sitzt er in einem hübschen Kaffeehaus, auf einem bequemen Armstuhle hingeklopft, trinkt warme Schokolade und unterhält sich mit fassigen Witzen. Die andern sind im Krieg, dort oben zwischen den Gletschern und in den Schützengräben des Marcks; der Meister widelt sich in Rom in die Watten der Mönche, und wenn die Nachricht vom dem Heldentode eines der Jünger einläuft, die bis zuletzt mit ihrer reinen Begeisterung und gefälligen Schwertern bewaffnet blieben, dann fällt der Meister Federzoni eine Gedächtnisrede auf ihn.“

Sonstige Meldungen.

WZB. Berlin, 21. Februar. Heute wurde zwischen Preußen, Sachsen-Weimar und Sachsen-Meiningen ein Staatsvertrag wegen des vollen Ausbaues der schmalspurigen Linie Dorndorf-Kaltenordheim der Feldbahn abgeschlossen.

SS Eine Gruppe französischer Sozialisten, die gegen den Krieg ist, gibt, wie das englische Sozialistenblatt „Labour Leader“ dem „Berl. Tagbl.“ mitteilt, jetzt eine Wochenchrift unter dem Titel „L'internationale ouvrière“ heraus.

WZB. London, 21. Februar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Alle unbeschäftigten neunzehnjährigen sind unter die Waffen gerufen worden.

Handelsteil.

WZB. Berlin, 21. Februar. In der in Bukarest abgeschlossenen Verwaltungsratsitzung der Banque Générale Roumaine in Bukarest wurde beschlossen, der für den 15. März, n. St. nach Bukarest einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 13 Prozent (i. B. 12 Prozent) auf das Aktienkapital von 15 000 000 Lei in Vorschlag zu bringen. Der Reingewinn beläuft sich nach reichlichen Abschreibungen auf 3 740 645 Lei (i. B. 2 995 381 Lei), dessen Verteilung wie folgt in Aussicht genommen ist: je 500 000 Lei (je 300 000) an den ordentlichen und den Spezial-Reservefonds, 50 000 (30 000) Lei an den Dispositionsfonds, 1 950 000 als Dividende an die Aktionäre, 242 942 (234 156) Lei als Tantieme an den Verwaltungsrat und 497 708 (311 255) Lei als Vortrag auf neue Rechnung.

WZB. Berlin, 21. Februar. Die Spinnererei und Buntdruckerei in Pforzheim in Pforzheim-Augsburg erstellte im Geschäftsjahr 1915 einen Überschuss von 833 343 M. Nach Abzug von 310 000 M für Amortisation wird der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vorgeschlagen. Die Aufstellung für Kriegsgewinnsteuer beträgt 95 000 M, als Vortrag auf neue Rechnung verbleiben 101 507 M.

Der Verein Deutscher Briefumschlagfabrikanten erhöht die Preise für Briefumschläge, Kappen und Lohnbeutel sowie Druckpreise um 25 Proz. mit sofortiger Wirkung.

Dividendenverteilung: Petersburger Internationale Handelsbank 17 1/2 (i. B. 15) Rubel, Petersburger Diskontobank wieder 20 Rubel, Russische Bank f. a. S. 18 (15) Rubel, Sibirische Handelsbank 30 (25) Rubel, Wolga-Rama-Commerzbank wieder 50 Rubel, Union-Bank 7 1/2 Proz. (6 1/2 Proz.), Maschinenbauanstalt und Eisen-gießerei vorm. Th. Mather 14 Proz. (12 Proz.).

* Breslau, 22. Februar. Getreidemarkt. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,10 M, Roggen 23,10 M, Weizen u. Futtergerste 30,00, Hafer 30,00 M p 100 kg. Stroh. Staatlicher Höchstpreis vom 14. Februar bis 30. April für Hegebruchstroh 6 M, gepreßtes Stroh 5,75 M, ungepreßtes Maschinenstroh 5,50 M, Häckel 7,50 M für 100 kg. Der für den Handel zugelassene Zinsfuß beträgt 8 Prozent.

Heu. Staatliche Höchstpreise. Inländisches Heu von Kleearten 15 M, Weizen- und Feldheu 12 M p 100 kg. Für gebundenes oder gepreßtes Heu Zuschlag von 60 A. Die Preise betreffen sich frei Verladung einm. Einladen. Der Handel darf für gebundenes oder gepreßtes Heu bis 50 A, für lose verladenes Heu bis 80 A, zu schlagen.

Wehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Wäcker usw. festgestellten Preise sind für: Kaiserausgüsmehl 54,00 M, Weizenmehl 37,80 M, Roggenmehl 34,80 M p 100 kg.

Wasserstandsnotizen.

	20	21	22	21 M	19	20	21	M	
Katibor	1,00	1,85	1,72	0,84	Steinau	2,58	2,84	2,81	1,26
Cosel	1,07	1,04	0,98	1,10	Tschicherzig	2,11	—	2,40	1,43
Krapitz	2,46	2,43	2,36	3,09	Havelberg	2,00	2,02	2,02	1,99
Neisse	0,03	—	—	—	Farvenberg	3,45	3,49	3,39	2,01
Md. OP	3,80	3,82	3,82	3,21	Rathenow	2,15	2,18	2,16	1,85
Md. OP	2,30	2,06	1,92	2,50	OP	1,68	1,70	1,67	1,46
Brieg OP	5,00	4,96	4,88	5,04	Brandenb. OP	2,46	2,48	2,48	2,16
Wartenberg	3,43	3,31	3,18	2,78	OP	2,14	2,12	2,14	1,39
Kottwitz	2,33	2,06	1,88	0,96	Spandau OP	1,54	1,52	1,54	0,83
Froschen	2,12	1,81	1,77	1,14	Carlsberg OP	30,81	30,84	30,86	29,86
Breslau OP	5,34	5,24	5,22	5,02	Brieskow OP	2,40	2,48	2,48	1,56
Breslau OP	+0,10	-0,14	-0,24	-0,4	Temp.-d. Oderw. morg. 7 Uhr	+1,9			
Wöpelwitz	2,24	1,93	1,80	2,35					

Ausfuhrhöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50, Treschen 3,25

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.

22. Febr.	Temperatur			Wetter	22. Febr.	Temperatur			Wetter		
	früh	Max. seit 24 Std.	Min. seit 24 Std.			früh	Max. seit 24 Std.	Min. seit 24 Std.			
Krieter	-14	-3	-15	heiter	Schneehaus	-20	-6	-21	41	heiter	
Bautzen 05.	-4	0	-6	6	Schnee	Grätz	-10	-3	-12	7	klar
Pleb	-6	1	-9	42	Schnee	Grünberg	-9	-1	-10	0	halbed.
Habelschwerdt	-18	-2	-19	19	halbed.	Ostrow	-6	0	-7	1	heiter
Friedland	-16	-3	-18	0	bedekt	Schnepke	—	—	—	—	—

Wetterologische Beobachtungen der Universitäts-Wetterstation.

Nach Bresl. Ortszeit	20. Februar	21. Februar	22. Febr.			
d. i. M. C. 3. + 8 Min. um 21. Ubr. 511.	Ma. 7.11. 19m 21. Ubr. 511.	Ma. 7.11. 19m 21. Ubr. 511.	Ma. 7.11.			
Zuftwärme (C)	-0,4	-1,7	-3,8	-2,8	-4,2	-7,4
Luftdruck (mm)	4,4	3,7	3,0	2,8	2,9	2,5
Luftfeuchtigkeit (%)	100	90	88	75	85	88
Wetter	bedekt	bedekt	bedekt	bedekt	bedekt	heiter
Gestern oft Schneeflocken.						

Schauspielhaus.

Seute: „Die Garbafürstin.“
Reichliche Wahlzeiten
zu 0,75 u. 1,00.
Pomona.
Gde. Obblauer-Altberkerstraße 59. I.

12 Reformbier m. d. Hirsch 12
Breslauer der Union-Brauerei 12
Schach, 9
Spielkarten, Stammequeus billigst
Keiser & Gade, Obblauerstr. 42.

So laufe geb. Matras, Sofa, Spielatlonques, Federbett, Wähler, Friedrichstr. 17.

Sti- und Modellschuhe
empf. Otto Daeglau, Junferstr. 31.

Billards, Dominos, Spielkarten, Stammequeus billigst
Keiser & Gade, Obblauerstr. 42.

Sti- und Modellschuhe
empf. Otto Daeglau, Junferstr. 31.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Klein, für den provingialen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reineck, beide in Breslau.
Druck von Bittl. Götli, Korn in Breslau.

Schauspielhaus.
Seute: „Die Garbafürstin.“
Reichliche Wahlzeiten
zu 0,75 u. 1,00.
Pomona.
Gde. Obblauer-Altberkerstraße 59. I.

Billards, Dominos, Spielkarten, Stammequeus billigst
Keiser & Gade, Obblauerstr. 42.